



Mrawinsky und die Leningrader

Es war wenige Jahre nach Kriegsende. Das deutsche Schallplatten-, besonders das Langspielplattenrepertoire war noch klein. Abgesehen von einigen Neuaufnahmen, die die Namen Furtwänglers, auch schon Karajans trugen, waren es im wesentlichen amerikanische Platten, denen wir den – so lange Zeit verstellt gewesen – Blick auf das internationale Maßstäbliche im interpretatorischen Bereich verdankten. Aber nicht nur die RCA- und Columbia-Aufnahmen der Dirigierkunst Toscaninis, Mitropoulos' und Bruno Walters brachten uns Erleuchtendes – auch aus dem Osten kam das Licht: einerseits lernten wir Vaclav Talich und seine Tschechische Philharmonie als Musiker überragenden Formats kennen, andererseits – auf nicht minder elitärem Niveau – die Leningrader Philharmonie unter ihrem Chefdirigenten Jewgenij Mrawinsky. Beiden, den Prägern wie den Leningradern, war eines gemeinsam, das wir als sensationell empfanden: sie zeigten, ja demonstrierten genau den Stil, den wir von ihnen nicht erwartet hatten: „böhmisches Musikantentum“ hier, „russische Seele“ dort – nichts davon stimmte. Strenger, sinfonischer, als Talich Dvořáks „Slawische Tänze“ wiedergab, ist es nicht denkbar. Und Tschaikowsky unter Mrawinsky: Florettgefecht, nicht Säbelschlagerei; in jedem Takt federten die Sinfonien (Fünfte

und Sechste, später auch die Vierte) elegant und stählern dahin.

Dabei verharmloste Mrawinsky die Musik nicht zu oberflächlicher Geschliffenheit. Er gab dem Pathetiker Tschaikowsky das Seine; aber er ließ das Pathos nicht ausufern, nicht überschwappen, er hielt es in den Grenzen eines strengen künstlerischen Geschmacks und dimensionierte es damit neu. So auch Vaclav Talich – die Parellelen lassen sich noch weiter führen.

Seit geraumer Zeit werden die Talich- wie die Mrawinsky-Aufnahmen von westlichem Vertrieb in den bundesdeutschen Handel gebracht. Aber das Gold, was man hatte, verstand man nicht zu präsentieren, man trieb mit dem anvertrauten Pfunde keinen Wucher.

Zwar wucherten zu Weihnachten und Ostern, alle Jahre wieder, die Repräsentationskassetten, deren musikalische Gewichtigkeit ihrem in Gramm und Kilogramm meßbaren Gewicht nicht immer die Waage hielt; zwar war man sich längst darüber im klaren, daß die Zahl der Interpretationen von Belang eben doch recht begrenzt und für den Umfang der Schallplattenprojekte zu klein ist – dennoch hat unser Schallplattenbetrieb (und das gilt vor allem für die zuständige Firma Eurodisc) es bis heute nicht zustande gebracht, auch nur eine einzige Talich-Kassette, auch nur eine einzige Mrawinsky-Kassette

herauszubringen. Und wer anders als die Schallplattenfirmen könnte es besser wissen, daß das „Image“-Bewußtsein des Schallplattenkonsumenten auf Einzelplatten schon kaum noch anspricht. Haste was, biste was: Es zählt der Interpret, der eine Kassette füllt.

Immerhin – wenn auch noch ohne solche abgepackte Attraktivität, so erscheint Mrawinsky anlässlich seiner Deutschlandtournee im Vormonat doch zumindest gebündelt. Eurodisc hat auf einen Schlag vier neue Platten mit den Leningradern publiziert und mit einer Zehn-Mark-Promotionplatte ein übriges getan.

Das Sortiment zeichnet sich durch drei Besonderheiten aus. Die erste: eben jene Einführungsplatte. Ihre Programmzusammenstellung ist zwar hanebüchen bunt; aber allein wie Mrawinsky sich in Glinkas „Ruslan“-Ouvertüre stürzt, mit welchem grandiosen Elan, das macht diese Platte geradezu zum Clou der ganzen Serie. Die zweite Besonderheit: es wird unübliches Repertoire geboten, kein Tschaikowsky, aber die siebente Sibelius-Sinfonie oder die Sechste von Schostakowitsch, vor allem jedoch Hindemiths Sinfonie „Harmonie der Welt“. Das ist schon ein Kuriosum – fast, als wäre uns plötzlich ein „Palestrina“ vom Bolschoi-Theater eingespielt ins Haus gekommen –, daß wir eine der großen Orchesterkompositionen Hindemiths erst aus Leningrad importieren müssen, um sie überhaupt einmal in unserem Katalog finden zu können. Drittens sind sämtliche dieser Leningrader Einspielungen Konzertmitschnitte (aus dem klassizistisch marmorbesäulten Moskauer Konservatorium). Das macht die Bewunderung für das Orchester und seinen Dirigenten nur noch größer: die technischen Unstimmigkeiten sind minimal, Präzision und musikalisches Strömen verbinden sich nahezu optimal.

Am stärksten haben mich die Aufnahmen der Es-dur-Sinfonie Mozarts und der „Harmonie der Welt“ beeindruckt. Mozart, weil er hier nicht zu „Schwanengesang“-Milde und -Verhaltenheit stilisiert erscheint, sondern als mächtiger Sinfoniker; Hindemith, weil der so kultivierte, zugleich „rassige“ Klang der Leningrader Hindemith erquicklich vor spielmusikalisch deutsch-tümelnden Assoziationen bewahrt. Bartóks „Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta“ dagegen ist zwar hinreißend, auch subtil gespielt, aber für mein Empfinden etwas zu musiziersüchtig glatt, zu sehr darauf versessen, die wilden Folklorismen der Allegroteile zu Paradestücken orchesterlicher Verve zu machen. Man hört nicht immer genügend, daß diese Musik im Grunde eine der sprödesten, kantigsten Kompositionen Bartóks ist.

Auch „Apollon musagète“ wirkt mir – bei aller artifiziellen Spielweise der Russen – eine Spur zu direkt, zu wenig stilistisch gebrochen. Als exquisit erlebt man die Aufführungen der Sibelius- und Schostakowitsch-Sinfonien und der „Symphonie liturgique“; sie kommt dem Stil des Orchesters so weit entgegen, daß man unter Mrawinsky auch die Sinfonik von Schostakowitsch und Sibelius beinahe wie ins Nordosteuropäische transponierte Honeggerklänge hört.

Die Leningrader wären es wert, daß man sich auch um ihre Schallplattenhistorie bemühte. So gibt es unter Mrawinskys Leitung eine etwa zehn Jahre alte, wunderbar ausgewogene, zugleich zügige Einspielung der achten Bruckner-Sinfonie und eine noch ältere, hochexpressive Wiedergabe des D-dur-Divertimentos KV 334 von Mozart unter Kurt Sanderling, die als Beispiele – auch da schließlich eine Parallele zu Talich und den Tschechen – für den noch so wenig ausgewerteten reichen Bestand an gewichtigen Aufnahmen dieser Elitemusiker gelten mögen.

★ GALAKONZERT DER LENINGRADER PHILHARMONIE (Mozart, Ouvertüre zu „Die Hochzeit des Figaro“; Mussorgsky, Vorspiel zu „Chowanschtschina“; Liadow, Baba-Yaga; Glinka, Ouvertüre zu „Ruslan und Ludmilla“; Wagner, Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Lohegrin“; Debussy, Prélude a l'après-midi d'un faune; Sibelius, Der Schwan von Tuonela; Glasunow, Fragment Nr. 10 aus dem Ballett Raymonda Melodia-Eurodisc 80588 XAK (1 SM 30)

○ BARTOK, Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta; HONEGGER, Symphonie Liturgique Melodia-Eurodisc 85194 MK (1 SM 30)

★ HINDEMITH, Die Harmonie der Welt Melodia-Eurodisc 80587 MK (1 SM 30)

○ MOZART, Sinfonie KV 543; STRAWINSKY, Apollon Musagete Melodia-Eurodisc 85193 KK (1 SM 30)

★ SIBELIUS, Sinfonie Nr. 7; SCHOSTAKOWITSCH, Sinfonie Nr. 6 Melodia-Eurodisc 80586 KK (1 SM 30)

Klangbild: offen, geringfügig entfernt (Bläser), Schlagzeug geringfügig hallig, voll, unverfärbt, ausgewogen, räumlich gelegentlich leichte Saalgeräusche

Fertigung: geringfügige Knack- und Knistergeräusche

Das HiFi-Stereo Tandem präsentiert.

PS 91 HiFi-Stereo Plattenspieler der Weltpitzenklasse mit ORTOFON-Tonarm AS 212 und ORTOFON-Magnetsystem

Antimagnetischer Doppelkranz-Plattenteller (310 mm) - Hysterese-Synchronmotor - Plattentellerachse aus rostfreiem Stahl - Bronzelager - Spritzgußchassis - justierbare, magnetische Antiskating-Vorrichtung - hydraulisch gedämpfter Tonarmlift - Magnetsystem mit hervorragendem Abtastverhalten.

Hysterese-Synchronmotor (Stromaufnahme 19,5 VA), hochelastischer Polyurethan-Antriebsriemen, Gleichlaufschwankungen (DIN 45507): $\leq 0,06\%$, Rumpel-Fremdspannungsabstand (DIN 45500): 50 dB Auflagekraft: 0–3 p (einstellbar)

Magnetsystem (ORTOFON F 15): Übertragungsbereich: 20–20000 Hz, Übersprechdämpfung bei 1 kHz: > 25 dB, Nadelnachgiebigkeit (Compliance): 25×10^6 dyn/cm, Auflagekraft: 1,5–2,8 p. Abmessungen: (B x H x T) ca. 495 x 380 x 165 mm. Einschl. Zarge und Abdeckhaube, mit Magnetsystem:

775,— empf. Preis

SCOTT®



Europa-Stil 637-S 90 Watt AM/FM-Stereo Receiver

Leistungsstarker Receiver modernster Prägung mit großem Bedienungskomfort wie z. B. Programmquellen-Indikatoren für alle Eingänge.

Präzisions-Feldstärke-Meßinstrument - autom. FM-Stereo-Anzeige - Perfectune - FET-Tonkontrollverstärker (System Baxendal) - lötfreie „Tension Wrap“ Verbindungen. Sinusleistung an 4 Ohm, beide Kanäle betr.: 2 x 45 Watt, Sinusleistung an 8 Ohm, beide Kanäle betr.: 2 x 35 Watt, Gesamtmusikleistung an 4 Ohm: 150 Watt, Gesamt-Musikleistung an 8 Ohm: 120 Watt, Klirrgrad bei Nennleistung: 0,5%, Übertragungsbereich (IHF): 20–20000 Hz ± 1 dB,

FM-Eingangsempfindlichkeit (IHF): 1,9 μ V, Abmessungen: (B x H x T) 435 x 117 x 265 mm Frontplatte: Feinsilberstruktur-Aluminium anodisiert, Gehäuse: wahlweise zweischichtiges Plexiglas (grau/weiß) - Nußbaum natur - Schleiflack weiß

DM 1495,— empf. Preis

SCOTT®



syma electronic

Wir informieren Sie gern:
4 Düsseldorf - Grafenberger Allee 39